

**Kurt Bieder  
Mediator & Rechtsanwalt  
Weggisgasse 29  
6004 Luzern**

**Kurt.Bieder@iup.ch  
Tel. 041 418 60 30  
www.kurtbieder.ch**

## **Mediative Prinzipien im Dienste der Prävention. Chancen von mediativ gestalteten Partizipations- und Kooperationsverfahren**

Kurt Bieder

(Gastreferat vom 6.9.2019 an der Hochschule Luzern)

### **Mediative Grundsätze**

Mediation wird häufig gleichgesetzt als Methode, um bestehende Meinungsverschiedenheiten zu überwinden und eine für alle Konfliktparteien angemessene Lösung zu erarbeiten. Die Methode beruht auf Prinzipien, die insbesondere folgende Elemente enthalten: Einerseits ist es wichtig, dass alle Beteiligten die Aspekte, die ihnen wichtig sind, thematisieren und ihre Positionen vertreten können. Dieser Schritt dient der Vertrauensbildung. Jeder und jede wird ernst genommen, nichts bleibt bei der Lösungsfindung unbehandelt. – Andererseits geht es darum, alle Betroffenen bezüglich der **allseitigen** Problemstellungen und der daraus abzuleitenden Bedürfnisse auf die gleiche Augenhöhe zu bringen. X muss verstehen, warum für Y ein Gesichtspunkt derart wichtig ist, und umgekehrt. Gleichzeitig muss bei diesem Prozessschritt jedem und jeder die Brücke gebaut werden, ursprünglich eingenommene Positionen zu revidieren. Ziel ist, dass schlussendlich alle gegenseitig respektierten Bedürfnisse einer Lösungsfindung zugrunde gelegt werden. Dieser Verfahrensteil ist das Herzstück einer Mediation und bedarf des optimalen Einsatzes der mediativen Instrumente wie Paraphrasieren oder Fragetechniken.

### **Vermeidung von Konflikten durch mediativ gestaltete Partizipations- und Kooperationsverfahren**

Diese Prinzipien sind beste Handlungsanweisungen, um komplexe Projekte, insbesondere Bau- bzw. Infrastrukturvorhaben, so aufzugleisen, dass alle Stakeholders rechtzeitig bereits während der Projektierungsarbeit miteinbezogen werden. Es sollen

alle Betroffenen frühzeitig identifiziert und deren berechtigten Bedürfnisse verifiziert werden. Konflikte sollen erst gar nicht entstehen! Diverse Anwendungsmöglichkeiten werden nachfolgend aufgezeigt (einzelne Fallbeispiele sind ausführlich unter [www.kurtbieder.ch](http://www.kurtbieder.ch) nachzulesen).

### **Partizipation der Nachbarschaft**

Die Planungs- und Baugesetze sehen regelmässig vor, dass ein fixfertiges Projekt aufgelegt wird und die betroffenen Nachbarschaften Einsprache erheben können. Erst in diesem Zeitpunkt wird dem Nachbarn die Gelegenheit eingeräumt, seine Interessenlage zu überprüfen und sich je nachdem mittels Rechtsmittel zu wehren. Langwierige juristische Verfahren bringen sicher Zeitverzögerung, schlimmstenfalls die Ablehnung des Bauvorhabens. Zur Vermeidung dieser Konsequenzen kann ein Nachbarschaftsbeirat gute Dienste leisten.

Einem derartigen Beirat unterbreitet die Bauherrschaft frühzeitig die einzelnen Meilensteine der Projektierung. Die Nachbarn können ihre Bedürfnisse darlegen. Diese werden wenn möglich berücksichtigt. Sofern dies mit den Vorstellungen des Bauherrn nicht verträglich ist, erklärt dieser die Gründe. Gerade bei diesen Konstellationen kommen die Kompetenzen des Mediators/ der Mediatorin zum Tragen. - Nicht selten kann dabei auf bestehende Instrumente zurückgegriffen werden. Beispielsweise ist das SIA-Wettbewerbswesen häufig dienlich. Die Nachbarn können in geeigneter Weise in die Strukturen eines derartigen Verfahrens miteinbezogen werden. Sie werden mit einer beratenden Stimme ausgestattet und können z.B. eingeladen werden, sich bei der Aufstellung der Wettbewerbsbedingungen mit Vorschlägen einzugeben und die Jurierung mitzugestalten bzw. zu verfolgen (vgl. Fallbeispiele 1 und 8).

So vorzugehen heisst, alle Beteiligten auf den gleichen Wissensstand und damit das gleiche Problemverständnis zu bringen, regelmässig ein durchschlagendes Erfolgsrezept!

### **Kooperation aller rechtlich relevanten Entscheidungsträger**

Zunehmend verhält es sich so, dass komplexe Bau- bzw. Infrastrukturvorhaben den Zuständigkeitsbereich einer Vielzahl von Amtsstellen auf kommunaler-, kantonaler- und Bundesebene betreffen. In diesen Fällen ist regelmässig auch die Öffentlichkeit (wozu auch die Nachbarschaft gehört) tangiert. Um derartige Projekte effizient zum Ziel zu bringen, bedarf es immer mehr mediativ gestalteter Vorgehensweisen. Auch hier ist vorallem die Projektierungsphase strukturiert zu gestalten. Alle entscheiderelevanten Stellen sind rechtzeitig miteinzubeziehen und die verschiedensten Aspekte sind aufeinander abzustimmen. Zwei Anwendungsfälle lassen sich bei den Fallbeispielen 2 und 3 nachlesen.

In unserer Region sind gegenwärtig verschiedene grosse Infrastrukturvorhaben im Verkehrsbereich pendent. Die vom Kanton entwickelte Spange Nord hat bei der betroffenen Bevölkerung grösste Widerstände ausgelöst und auch die Regierung der Stadt Luzern hat sich gegen das Bauvorhaben ausgesprochen. So wie von den Projektierungsverantwortlichen angedacht lässt sich dieser Strassenbau kaum umsetzen. Ob sich die heute emotionalisierte Opposition auf ein abgeändertes Projekt überhaupt noch einlässt, ist fraglich.

Ein weiteres Generationen-Vorhaben ist die Projektierung und Realisierung des Tiefbahnhofs Luzern. Die Verantwortungstragenden tun gut daran, sich im Rahmen eines ProcessProviding (vgl. nachfolgende Ausführungen) über die Chancen von mediativ gestalteten Kooperationsverfahren ins Bild zu setzen. Die Flughafenmediation in Wien sowie die Mediation Eisenbahnlinie Gasteinertal/A sind beredete Beispiele, wie mediatives Handeln den Projekterfolg begünstigt.

### **Weiterer innovativer Einsatz von mediativen Prinzipien/ ProcessProviding**

Es gibt unzählige Möglichkeiten, wie mit mediativem Handeln strategische Lösungen insbesondere auch im öffentlichen Bereich unterstützt werden können. Bei komplexen und/oder konflikträchtigen Projekten lohnt es sich, Fachpersonen einzuschalten und diese mit der Abklärung zu beauftragen, ob das Verfahren mittels mediativen Prinzipien gestaltet werden soll (sog. ProcessProviding). 2 Beispiele:

- Die Gemeinde Meggen beabsichtigt im Rahmen der anstehenden Ortsplanungsrevision, das Zentrum aufzuwerten. Das zentrumsnahe Gebiet Müliweiher fristet bisher ein „Hinterhofdasein“, beinhaltet aber Perspektiven, zum kulturellen, sozialen Mittelpunkt des Gemeinwesens zu werden. Das Entwicklungsprojekt ist vor allem deswegen sehr anspruchsvoll, weil das meiste Land, insbesondere die Schlüsselgrundstücke, verschiedenen privaten Eigentümern gehört. In einem mediativ gestalteten Prozess ist es gelungen, die Gemeinde und sämtliche Parzellenbesitzer hinter die Aufwertungs-Idee zu bringen. Die Chancen sind gut, dass die Weiterentwicklung des Ortszentrums gelingt.

- Der sogenannte „Overtourism“ ist in der Stadt Luzern ein Politikum ersten Ranges. Die IG Weltoffenes Luzern will den strukturierten Austausch mit der Bevölkerung ermöglichen sowie Lösungsvorschläge zuhanden der Politik erwirken. Sie hat deswegen die Ausarbeitung eines Konzepts in Auftrag gegeben, welches auf mediativen Prinzipien beruht.

Es stellt ein Privileg dar, in einem Gebiet tätig sein zu können, welches noch so viele gestalterische Möglichkeiten offen hält.